

15. Cornelimünster.

Der zwei Stunden südöstlich von Aachen im romantischen Indethale gelegene Flecken Cornelimünster hat eine mehr als tausendjährige Geschichte. Um 816 entstand auf Anregung Benedikts von Aniane, des grossen Reformators des Benediktiner-Ordens, durch Freigebigkeit Ludwig des Frommen das Kloster Inden, welches etwa zwei Jahrhunderte später den Namen Inden in Cornelimünster umänderte. Inda nannte sich das Kloster nach dem an seinen Mauern vorbeifliessenden Flösschen Inde, während der Name Cornelimünster, monasterium sancti Cornelii ad Indam, von dem vermuthlich zu Ende des neunten Jahrhunderts angenommenen Schutzpatron Cornelius hergeleitet ist. Bei einem so alten Orte hat eine Umschau über das Wenige, was aus früher und spät mittelalterlicher Zeit erhalten geblieben ist, wohl auch für weitere Kreise einiges Interesse.

Bereits zu den Zeiten der Karolinger kam Gressenich, welches wegen zahlreich daselbst gefundener römischer Münzen und Alterthümer wiederholt die Aufmerksamkeit der Alterthumsfreunde auf sich gezogen hat, durch Schenkung an Cornelimünster, um in dessen Besitz bis zur französischen Revolution zu verbleiben. Manche werthvollen Funde mögen im Laufe der Zeit von Gressenich den Weg zum Indener Kloster genommen haben, sind aber (wie a. a. O. ein alter Autor sagt) injuria aut simplicitate temporum et hominum zerschlagen oder vergänglich worden. Auf uns ist nur ein merkwürdiger Stein gekommen, dessen Inschrift seit 120 Jahren zu verschiedenen Deutungen und Lösungen Anlass gegeben hat. 1755 grub nämlich in Gressenich ein Landmann einen schönen Stein aus, den er um ein Malter Korn an die Abtei Cornelimünster verkaufte. Der Stein ward zum Eckstein gemacht in einem heute noch vorhandenen, damals gerade im Bau begriffenen Hause, gegenüber dem abtheilichen Thore, rechts neben dem grossen Hauptgarten. Von den Stiftsherren vermochte keiner die Inschrift zu enträthseln. Die Abtei begnügte sich deshalb, unter die antike Inschrift eine moderne anbringen zu lassen, welche Thatsache und Jahr der Ausgrabung und Einmauerung enthält, dann mit den Worten: »Qui potest capere, capiat« schliesst. Zwanzig Jahre später versuchte zuerst der Archivar Carl Franz Meyer, Verfasser der bekannten, 1781 erschienenen Aachener Geschichten, die Entzifferung der Inschrift. Seine desfallsige Arbeit ist niedergelegt in einem Manuscripte des Aachener Stadtarchivs und umfasst zwei Folio-

seiten. Meyer scheint nicht ohne fremde Hülfe gearbeitet zu haben, fördert indess nur wenig brauchbare Anhaltspunkte zu Tage. 1801 erschien die Inschrift ohne Lösung in der Epigrammatographie des Barons von Hüpsch, 1830 findet sie sich im Rhein. Conversations-Lexikon unter dem Artikel Atuatuca. Um 1839 brachte sie Dr. Lersch Nr. 67 der Rhein. Provinzialblätter, endlich 1867 giebt sie Brambach im CIRh. 632. Lersch und Brambach setzen übereinstimmend die Inschrift in das Jahr 238 n. Chr. und lautet dieselbe nach Lersch, Centralmus. III, n. 89: (Iovi optimo maximo) et genio loci pro salute in(p)eri Marius Ianuari et Titianus Ianuari volum solverunt lubentes merito sub cura Masi supra scripti et Maceri Ace(p)ti Pio et Proclo (consulibus).

Leider ist ein anderes, bei Cornelimünster vorhanden gewesenes Denkmal aus der Römerzeit kürzlich fast ganz vertilgt worden und von der Oberfläche des Erdbodens verschwunden. Nordöstlich von Cornelimünster, auf dem sogenannten alten Wege zum Kirchdorfe Breinig, etwa 100 Schritte oberhalb der Stätte, auf welcher seit Jahrhunderten die Aebte beim Regierungsantritte die Huldigung ihrer Unterthanen entgegen nahmen, erhoben sich bis vor Kurzem einige Fuss über dem Erdboden Ruinen römischen Mauerwerks. Wiederholt sind in früheren Jahren diese Ruinen von competenten Kennern für Trümmer römischer Bauart erklärt worden, auch war eben diese Stelle vor 25 bis 30 Jahren ein ergiebiger Fundort für römische Münzen und Alterthümer. Allem Anschein nach ist eine unterirdische Mauer von ziemlich bedeutenden Dimensionen jetzt noch vorhanden und würden planmässige Nachgrabungen sicher noch weiteres Material zu Tage fördern. Welchen Zweck die römische Niederlassung auf der Höhe bei Cornelimünster gehabt hat, kann selbstverständlich nur vermuthet werden. Vielleicht stand sie mit dem hoch gelegenen Gressenich in Verbindung, vielleicht auch hing das anscheinend vorhanden gewesene Wachthaus mit der in Aachen befindlichen römischen Garnison zusammen. Jedenfalls spricht nicht die geringste Wahrscheinlichkeit dafür, dass Cornelimünster zur Zeit der Römer oder salischen Franken irgend eine nennenswerthe politische Bedeutung gehabt oder überhaupt als benannter Ort existirt habe. Denn als Ludwig der Fromme dem Aquitanier Benedikt in der Nähe der kaiserlichen Pfalz eine Landstrecke am Indebach zur Erbauung des Klosters schenkte, war die Gegend des heutigen Cornelimünster nach den Berichten der zeitgenössischen Schriftsteller ganz uncultivirt und ein Lieblingsaufenthalt der Bären und Auerochsen.

Fast ein Jahrtausend dauerte es, ehe die Abtei und ihre Herrlichkeit in Trümmer fiel, doch schon lange vor dem endlichen Sturze war es eine arme Herrlichkeit, ein glänzendes Elend gewesen. Allerdings war ursprünglich das Kloster sehr reichlich dotirt und spielte in den ersten 500 Jahren seines Bestehens eine bedeutende Rolle, der Abt führte sogar den Titel *abbas princeps* und nahm bei den in Aachen stattfindenden Kaiserkrönungen eine ganz besonders hervorragende Stellung ein. Allein schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts verschwindet die Bezeichnung »gefürsteter Abt« aus den Urkunden und sank die Bedeutung des Klosters von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. In den unruhigen Zeiten zwischen 1500—1800 war die Abtei wiederholt dem politischen und finanziellen Ruine nahe, und trotz eines fürstlichen Einkommens — die Kapitulare waren sämmtlich Adelige und das von der Abtei abhängige Territorium hatte 8 Meilen im Umfange — ergaben sich 1802 bei der Aufhebung etwa 150,000 Frcs. Schulden.

Um so angenehmer berührt es, dass das so ungünstig situirte kaiserlich-freie Reichsstift Cornelimünster den Nachkommen in der ehemaligen Abtei- (jetzigen Pfarr-)kirche ein grossartiges monumentales Bauwerk mittelalterlich-kirchlicher Baukunst hinterlassen hat. Zwei bedeutende Kenner, Herr Baumeister Wiethase in Köln und Herr Kanonikus Dr. Bock in Aachen, haben vor drei Jahren auf von hier aus geschehene Anregung eine historisch-architektonische Beschreibung des fünfschiffigen Tempels geliefert und ist die betr. Arbeit des Herrn Wiethase im »Echo der Gegenwart« vom 30. Januar 1876 gedruckt.

Die Geschichte der Klosterkirchen der ehemaligen Benediktiner-Abtei Cornelimünster lässt sich kurz dahin fassen, dass die älteste Kirche, bei deren Einweihung im Jahre 817 Ludwig der Fromme selbst zugegen war, vermuthlich schon um 881 von den Normannen verübt worden ist. Denn damals war es, als in Abwesenheit Ludwigs des Dritten von den Normannen in schrecklicher Weise ganz Ripuarien, namentlich aber die Klöster Inda, Stablo, Malmedy und die Aachener Pfalz, deren Kapelle zum Pferdestalle dienen musste, verwüstet wurden. »Indam vastant et incendunt« heisst es, ohne dass indess in den folgenden Zeiten vom Aufbau des Klosters und der Kirche irgendwo die Rede ist. Im Jahre 1310 traf eine zweite Zerstörung das Stift. Der Abt hatte nämlich in einer Fehde zwischen Aachen und dem Herzoge von Jülich für den letzteren Partei genommen, in Folge dessen die Aachener Bürger Kirche und Kloster zu Cornelimünster durch Feuer verwüsteten. Durch kaiserlichen Macht-

spruch musste Aachen bedeutende, 1324 noch nicht getilgte Geldsummen zahlen und das Zerstörte wieder aufbauen. Dieser Aufbau legte bezüglich der Kirche den Kern zum jetzigen Prachtbau, der erst um 1540 in der wesentlichen Gestalt, wie wir ihn heute sehen, vollendet war. Herr Baumeister Wiethase, der am Schlusse seiner ausführlichen Beschreibung den Bau als ein Unicum der gothischen Baukunst am Rhein bezeichnet, schildert den Totaleindruck u. A. wie folgt: »Sowohl der Umstand, dass man im 13. Jahrhundert an jedenfalls zahlreiche romanische Bautheile anschloss, wie andererseits die drei volle Jahrhunderte sich hindurch ziehende Bauzeit mussten beide die Veranlassung zum Entstehen eines Gebäudes geben, welches sich jederzeit den Verhältnissen und dem Zeitgeschmack anschliessend — nur durch den Zufall und die Geschicklichkeit der Baumeister zu der schönen Harmonie, besonders im Innern, gelangt ist, die wir an demselben mit Recht bewundern müssen. Die lange mit fast ununterbrochener Beharrlichkeit durchgeführte Bauperiode des Mittelalters hat schliesslich einen Bau entstehen lassen, welcher ganz bedeutende Dimensionen zeigt, nämlich eine Gesamtlänge von 170 Fuss bei einer Breite von 110 Fuss, und wirkt diese Flächenausdehnung beim Eintritt um so mächtiger, weil das Mittelschiff und die beiden nördlichen Seitenschiffe ziemlich hoch sind und selbst die beiden niedrigen Schiffe eine Höhe von 31 Fuss aufweisen. Die enge Pfeilerstellung, die mannigfache Gestaltung der letzteren, die helle Beleuchtung, wie sie nur das hier zur Verwendung gekommene System der Hallenkirche erzielen kann, das von diesen hellen Räumen sowohl durch die Schwerfälligkeit seiner romanischen Formen als durch die spärliche Beleuchtung abstechende West-Oratorium, die viel spätern Jahrhunderten angehörig verschiedenen hohen Galleriebauten in demselben bilden zusammen einen so malerischen Total-Effekt, wie er sich selten bei einem gothischen Kirchenbau des Rheinlandes wiederfinden mag.«

Aehnlich drückt sich Herr Kanonikus Dr. Bock aus, wenn er sagt: »Die Abteikirche von Cornelimünster in ihrem heutigen Bestande verdient unstreitig zu den hervorragendsten monumentalen kirchlichen Bauwerken gerechnet zu werden, wie sie das Rheinland heute in so grosser Zahl wie keine andere Provinz aufzuweisen hat; und dieses nicht nur hinsichtlich ihrer auffallenden Grösse und Ausdehnung, sondern mehr noch durch die eigenthümliche Anlage und Entwicklung der Formen, die in solcher Mannigfaltigkeit vereinigt an wenigen Kirchenbauten der Rheinprovinz anzutreffen sind. Es präsentirt nämlich

die grossartige fünfschiffige Hallenkirche des h. Cornelius alle Phasen und Perioden des gothischen Styles von seiner frühesten Entwicklung am Schlusse des 13. Jahrhunderts bis zu den Ausgängen und dem Erlöschen desselben im 15. und selbst im Beginne des 16. Jahrhunderts. Obschon diese Epochen des gothischen Styles sich an der heutigen Pfarrkirche zu Cornelimünster von einem auch weniger geübten Auge deutlich erkennen lassen, wie solche sich mehr als drei Jahrhunderte hindurch nacheinander entwickelt haben, so ist diese Verbindung und Zusammenfügung der einzelnen, der Zeitfolge nach verschiedenen Bautheile nicht im Mindesten störend und für das Auge verletzend zu nennen; vielmehr hat die traditionelle Kunst der alten Kirchenbaumeister die einzelnen Bautheile so zu vereinigen und architektonisch zu verbinden gewusst, dass heute das althehrwürdige imposante Bauwerk gleichsam als ein organisches, wohldurchdachtes Ganze auf den Beschauer mächtig wirkt, und die Verbindung der verschiedenen Kirchenschiffe von gleicher Höhe hinsichtlich ihrer Dimensionen und der Details der Formen nicht im Mindesten einen störenden oder verwirrenden Eindruck macht.«

Es liegt auf der Hand, dass ein so gewaltiges Monument in den stürmischen und geldarmen mittelalterlichen Zeiten nicht ohne ungeheuere Mühe zu Stande gekommen ist. Ausdrücklich bestätigt dies der päpstliche Nuntius im Jahre 1658, indem er in dem noch vorhandenen Revisions-Protokolle die Stiftsherren auf die Schande hinweist, welche es ihnen bringen würde, wenn das *tot sudore et sanguine* von den Vorfahren gebaute Werk zerfalle. Und welche Zeit der Bau einzelner Schiffe in Anspruch genommen hat, geht am Besten aus einer Notiz des Metzger Bürgers Philipp von Vigneulles hervor. Vigneulles besuchte 1510 die Heiligthumsfahrt zu Aachen und Cornelimünster, wobei er erzählt, dass in Cornelimünster die Kirche neugebaut werde. Unter diesem Neubau ist der Bau des Nordschiffes gemeint gewesen, welches erst in den dreissiger Jahren des 16. Jahrhunderts vollendet war.

Der blühende Zopfstyl des 17. und 18. Jahrhunderts hat die meisten Inventarstücke älterer Zeit verschwinden lassen. Aus dem stark gelichteten Schatze sind aus der Periode vor 1500 namentlich hervorzuheben:

- a) Die werthvolle Reliquienbüste des h. Cornelius aus dem Ende des 14. Jahrh., welche Dr. Bock und Prof. aus'm Weerth publicirt haben. Letzterer hält nach dem angebrachten Wappen den Abt Joh. Durffendael für den Donator des kostbaren Goldschmiedewerkes. Auf der Brust der Büste befindet sich als Pec-

toralschild eine kleinere Büste des Heilandes, zu der ein antiker in Calcedon geschnittener Kopf für das Gesicht benutzt ist. (Kunstdenkm. LI, 1.)

- b) Das Horn des h. Cornelius, eine sogenannte Greifenklaue, wie sie vielfach als Reliquare vorkommen. Die Montirung stammt aus spätgothischer Zeit. (Abgeb. aus'm Weerth Kunst. LI. 2.)
- c) Der St. Annen-Altar.
- d) Die kupferne, mit Inschrift und Zeichnungen versehene Grabplatte des 1481 gestorbenen Abtes v. Lülldorf.

Schliesslich verdient die Thatsache Erwähnung, dass Benedikt von Aniane, der Gründer und erste Abt von Cornelimünster, hier seine Ruhestätte gefunden hat. In einem steinernen, vom Kaiser geschenkten Sarge wurde der Günstling Ludwig des Frommen zur Erde bestattet und damit für Jahrhunderte fast der Vergessenheit übergeben, nicht einmal der Grabplatz ist bekannt. Nachdem nun in allerneuester Zeit dem Andenken Benedikts ganz besondere kirchliche Ehren zu Theil geworden sind, ist es das Ausland gewesen, welches Nachgrabungen nach dem steinernen Sarge angeregt und thatkräftig die Vorbereitungen gefördert hat. Es hat sich der Bischof von Montpellier, in dessen Diöcese Benedikts Geburtsort liegt, erboten, sämtliche Kosten für die Nachgrabungen zu tragen und gleichzeitig die unerlässliche Genehmigung der kirchlichen Behörde einzuholen. Gelingt es — was über kurz oder lang wohl sicher erwartet werden darf — die Erlaubniss der kirchlichen Oberrn zu erhalten, so stehen recht interessante Resultate in ziemlich sicherer Aussicht, und kann manchen Funden aus früh mittelalterlicher Zeit entgegen gesehen werden.

Ganz im Gegensatze zur Kirche bieten — abgesehen von einem alten Thorthurme — die Klostergebäude der ehemaligen Benediktiner-Abtei dem Alterthumsfreunde kaum etwas Bemerkenswerthes. Der Haupttheil stammt aus den Jahren 1721—1728. Im Laufe der letzten 3 Jahre ist er von der preussischen Staatsregierung zu einem Lehrerseminar eingerichtet und durch bedeutende Neubauten vergrössert worden. In seiner jetzigen Gestalt macht der Bau den Eindruck imponirender Grossartigkeit, und wohl nicht mit Unrecht gilt in Bezug auf Gebäulichkeiten das Seminar in Cornelimünster als das grösste und schönste der Provinz.

Der von Ludwig dem Frommen zur Dotirung des Klosters geschenkte Landstrich erstreckte sich höchstwahrscheinlich eine starke Stunde weit in der Runde. Dieses Gebiet bildete das später sogenannte Cornelimünster-Ländchen, bestehend aus den heutigen vier Bürger-

meistereien Cornelimünster, Walheim, Brand und Buesbach. Alle Orte der genannten Bürgermeistereien verdanken der Abtei ihr Entstehen und kommen meist schon im 13. Jahrhundert urkundlich vor. Schwerlich sind sie vor 1400 nennenswerth bevölkert gewesen, alterthümliche Merkwürdigkeiten weisen sie nicht auf. Ein Denkmal ihrer ehemaligen Zusammengehörigkeit verdient dagegen alle Beachtung und hat wiederholt die Aufmerksamkeit der Kenner erregt. Wie nämlich das frühere Cornelimünster-Ländchen in politischer Hinsicht geeint war, so war es auch in kirchlicher Beziehung eng verbunden, indem eine gemeinsame Pfarrkirche für das ganze Ländchen diente. Dieselbe liegt auf einer Anhöhe nördlich der (abweichend von der alten Regel *Benedictus amabat montes*) im Thale gebauten Abtei und erhebt sich etwa 100 Fuss über der Cornelimünsterer Thalsohle. Bereits im 12. Jahrhundert wird sie urkundlich erwähnt und hat noch im Jahrgange 1869 des Organs für christliche Kunst eine eingehende architektonische Beschreibung erfahren. 1834 wurde sie in Folge eines Gewitters stark beschädigt und wird jetzt nothdürftig vor gänzlichem Verfall geschützt. Der daran befindliche Glockenthurm entstand längst vor 1400, die Kirche selbst ist in ihrer jetzigen Gestalt bald nach 1400 erbaut. Viele Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass ein- und derselbe Meister das Südschiff der Abteikirche und die alte Pfarrkirche entworfen habe. »Tritt man — so heisst es im Organe für christliche Kunst — ins Innere ein, so zeigt ein Blick, wie die ganze Anlage klar disponirt ist, ohne an übertriebener Durchsichtigkeit zu leiden, und alle Vorzüge einer guten, brauchbaren Pfarrkirche in sich vereinigt. Angesichts der vielen Vorzüge fragt man sich in dieser Kirche mit Recht, warum man stets das Schöne und Gute in weiter Ferne, womöglich jenseits der Grenzen unseres Vaterlandes sucht, anstatt die nächste Umgebung zu durchforschen, und das in Hülle und Fülle sich darbietende Muster-gültige nachzuahmen.«

An die ehemalige Pfarrkirche schliesst sich der heute noch benutzte katholische Gottesacker an, sicher einer der ältesten Friedhöfe der Erzdiöcese, weil man fast mit Gewissheit die Dauer der ununterbrochenen Benutzung auf mindestens 800 Jahre anschlagen kann. Zwar reicht von den vorhandenen Grabsteinen keiner über die Hälfte des 16. Jahrhunderts hinaus, allein hier beweist dies nur, dass auch Grabmäler schliesslich das Loos der von ihnen gedeckten Hüllen theilen müssen.

Cornelimünster, 18. September 1878.

E. Pauls.